

Dorothea Greiling

René Andeßner

Markus Gmür

(Herausgeber)

Kooperation und Konkurrenz von Nonprofit-Organisationen

**Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse
und Anwendungsbeispiele**

Dokumentation des 14. Internationalen NPO-Colloquiums
am 8. und 9. April 2021 an der Johannes Kepler Universität Linz

1. Auflage 2022

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Unterstützung folgender Stellen:

Linzer Hochschulfonds
Förderfonds JKU/Land OÖ

ISBN 978-3-9504997-2-8 (Softcover)
ISBN 978-3-9504997-3-5 (E-Book)

Copyright © 2022 JKU Linz
Alle Rechte bei den Herausgeber*innen und den Referent*innen
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung der Herausgeber ist unzulässig.

Institut für Management Accounting, Institut für Public und Nonprofit Management,
Johannes Kepler Universität Linz, Altenbergerstraße 69, A-4040 Linz

Redaktion und graphische Gestaltung: Dorothea Greiling & René Andeßner
Umschlagbild: istockphoto.com
Druck: Edubook AG, Industrie Nord 9, 5634 Merenschwand, Schweiz

Final Draft

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
I. Konkurrenz und Kooperation als Transformationstreiber	
Power of Resilience: Wie gehen Nonprofit-Organisationen mit veränderten Umweltbedingungen um? <i>Annette Zimmer</i>	9
Nonprofit-Organisationen zwischen Ignoranz, Konkurrenz und Kooperation <i>Markus Gmür</i>	22
Zur Rolle von Kooperationen im Nonprofit-Sektor am Beispiel der Entwicklung von <i>Grassroots Innovationen</i> im Wohnbau <i>Richard Lang</i>	30
II. Transformationsprozesse im gesellschaftlichen Kontext	
Autoritäre Politik und ihre Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft – Das Beispiel Österreich <i>Ruth Simsa</i>	37
Unternehmerische Orientierung und Zielerreichung im Vergleich von öffentlichen und privaten Diensten der mobilen Krankenpflege <i>Markus Gmür und Ueli Löffel</i>	43
Managerialism & Trust in NPOs – A fateful relationship? <i>Jan Morgenstern</i>	51
The effects of perceived competition on the organizational structures of nonprofit organizations <i>Lea Rossi, Christoph Breuer, Svenja Feiler and Sören Dallmeyer</i>	61
Welfare Mix Strukturen in gemeinschaftlichen Wohnprojekten – Kooperationen und Akteure <i>Susanne Kirchhoff-Kestel</i>	69
Konsumfinanziertes BGE in Österreich <i>Florian Wakolbinger, Elisabeth Dreer und Friedrich Schneider</i>	78
Armutsbekämpfung als Multi-Akteursaufgabe <i>Dorothea Greiling und Melanie Schinnerl</i>	87

III. Covid-19-Pandemie und Gesundheitsverhalten

- Herausforderungen der Covid-19-Pandemie für soziale Nonprofit-Organisationen 95
Sandra Stötzer, Birgit Grüb, Katharina Kaltenbrunner und Sebastian Martin
- Philantropisches Verhalten in Zeiten von COVID-19 103
Julia Litofcenko, Michael Meyer, Michaela Neumayr, Astrid Pennerstorfer und Berta Terzieva
- Das Potenzial virtueller Dialoge am Beispiel des Zukunftsforums Pflege 113
Maria Laura Bono
- Empirische Erhebung zum Impfstatus von Kindern in Wiener Volksschulen: Situations- und Verbesserungspotentialanalyse für EntscheidungsträgerInnen im Gesundheitswesen 120
Simone V. Schnedlitz, Marion S. Rauner und Sabine Blaschke

IV. Führung und Freiwilligenmanagement

- Situative Führung als Erfolgsfaktor von Change-Projekten – Reflexion eines konzeptuellen Modells am Fallbeispiel einer Holacracy-Transformation 129
Philipp Erpf und Harry Witzthum
- Erfolgsfaktoren der Führungsnachfolge in Nonprofit-Organisationen – Eine Bestandsaufnahme 139
Luisa Wagenhöfer
- Freiwilligenmanagement von und mit Seniorinnen und Senioren in der Deutschschweiz. Erkenntnisse für Nonprofit-Organisationen 146
Sigrid Haunberger, Konstantin Kehl und Carmen Steiner
- Konflikte zwischen Amt und Ehrenamt in der Leitung einer Kirchengemeinde 154
Gerhard V. Krönes

V. Finanzierung und Accountability

- Diversifizierung oder Fokussierung? Die Entwicklung der Spendenabhängigkeit von Schweizer Hilfswerken 162
Markus Gmür
- Cause related Marketing aus der Sicht großer sozialer NPO in Österreich 170
René Andeßner, Sarah Kellermayr, Laura Pehringer und Sandra Stötzer
- Das Österreichische Spendengütesiegel – Ein Entscheidungskriterium für Spender*innen? 178
Sandra Stötzer, Sebastian Martin und Christiana Broidl

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	5
Online Accountability in Nonprofit Organisationen <i>Birgit Moser-Plautz und Anna Oppelmayer</i>	184
Digitale Kommunikation von Hochschulen und das Social Media Engagement ihrer Studierenden <i>Nathalie C. Maring</i>	191
NPO als Treiber der europäischen Nachhaltigkeitspolitik? Einflussbereiche und Konfliktlinien anhand des Beispiels der Konsultation zur NFI-Richtlinie (2014/95/EU) <i>Josef Baumüller</i>	197
VI. Genossenschaften und Verbände	
Genossenschaftsbanken als Netzwerkakteure der Regionalentwicklung im ländlichen Raum <i>Simon Micken und Johannes Blome-Drees</i>	206
Genossenschaftliche Gaststätten als Orte des gelingenden Miteinanders? <i>Joschka Moldenhauer</i>	215
Die Idee der Vollgenossenschaft als Konzept der Kooperation in Genossenschaften <i>Jens Martignoni</i>	222
Mehr bezahlbare Wohnungen, ökologisches Wohnen und glückliche Genossenschafter? Unternehmerische Orientierung und Zielerreichung in Schweizer Wohnbaugenossenschaften. <i>Ueli Löffel</i>	229
Ein Reputations- und Kundenloyalitätsmodell für Genossenschaftsbanken (Work in Progress) <i>Svenja Damberg</i>	238
Deutsche Verbändeumfrage 2019/20 – Stand, Herausforderungen und Zukunftsaufgaben des Verbandsmanagements <i>Astrid Heilmair und Marcus Stumpf</i>	242
Unternehmerische Orientierung in Eigenleistungsverbänden – Fallbeispiel „Betonverbände Baden-Württemberg“ <i>Dorothea M. Stock</i>	251
Dokumentationen der bisherigen NPO-Forschungscolloquien	258

Genossenschaftliche Gaststätten als Orte des gelingenden Miteinanders?

Joschka Moldenhauer

Dieser Beitrag dient der Skizzierung eines Forschungsvorhabens zu genossenschaftlichen Gaststätten, in dem die Rolle dieser im Hinblick auf die Regionalentwicklung hervorgehoben und deren Potentiale als Heterotopien und Orte des gelingenden Miteinanders diskutiert werden. Der Beitrag mündet in einer Typologie genossenschaftlicher Gaststätten sowie einem Ausblick über das weitere Forschungsvorhaben.

1 Einleitung und Problemstellung¹

In vielen Kommunen im ländlichen Raum sinkt die Zahl von Geschäften der Nahversorgung und Räumen für soziale Interaktion. Der Zugang zu diesen ist ein wichtiger Bestandteil der gesellschaftlichen Teilhabe. Es lässt sich argumentieren, dass die Sicherung dieses Zugangs notwendig ist, um eine grundsätzlich geforderte Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu ermöglichen, die die Gewährleistung der Sicherstellung von (sozialen) Infrastrukturen in urbanen wie ruralen Räumen miteinschließt (Schulz-Nieswandt, 2020a, S. 4). Gaststätten können in diesem Kontext als Räume angesehen werden, die sowohl einen Teil der Nahversorgung abdecken als auch vielfältige soziale Funktionen erfüllen. Im Zeitraum von 2002 bis 2018 ist die Zahl der Restaurants in Deutschland um über 22% und die Zahl der Kneipen um über 36% zurückgegangen (Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V [DEHOGA], 2012, 2019). Von der Schließung sind neben Wohngebieten in Groß- und Mittelstädten insbesondere ländliche Regionen betroffen. Der Wandel in der Gastronomie wirkt sich somit asymmetrisch auf die Bevölkerung aus. Gangbare Wege, diesem Zustand zu begegnen, stellen das Engagement und die kollektive Selbsthilfe der Bürger*innen dar, die die Versorgung mit Dienstleistungen von öffentlichem Interesse durch die Gründung genossenschaftlicher Gaststättenbetriebe verbessern. Diese Initiativen können einerseits den immer größer werdenden Versorgungslücken im ländlichen Raum entgegenwirken und andererseits den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft stärken. Sie können als Ausdruck einer Form des zivilgesellschaftlichen Engagements gesehen werden, die die Teilhabe an der Nahversorgung und die Verbesserung sozialer Chancen (in ländlichen Regionen) ermöglichen.

2 Genossenschaftliche Gaststätten als Akteur*innen der Region

Gaststätten sind Teil der lokalen oder gemeinschaftsbasierten Wirtschaft, d.h. der Eigendynamik der lokalen Wirtschaftsstrukturen und wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb eines

¹ Einige der Ausführungen in diesem Beitrag basieren auf einer Eignungsanalyse der genossenschaftlichen Rechtsform für Gaststätten, vgl. Moldenhauer (2021). Zudem sind die Ausführungen Teil eines Promotionsvorhabens, das im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts „Teilgabe. Die bürgerschaftliche, genossenschaftliche und sozialunternehmerische Schaffung und Gestaltung von gemeinwohlorientierter Versorgung“ durchgeführt wird. Weitere Informationen hierzu finden sich unter www.teilgabe.net.

überschaubaren Territoriums (Elsen, 2004, S. 6). Die Stärkung des gemeinschaftsbasierten Wirtschaftssektors kann lokal-regionale Netzwerke der Zusammenarbeit und Synergien schaffen, Transportkosten senken, Energie sparen, Arbeit und Einkommen generieren und schließlich ein Umfeld schaffen, das den lokalen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst ist. Derartige Entwicklungen haben das Potential, zu einem stärkeren Zusammenhalt und damit zu widerstandsfähigeren Gemeinschaften beizutragen. Widerstandsfähigkeit meint in diesem Kontext, dass die Gemeinschaft aufgrund ihrer lokal-regionalen Einbindung die Fähigkeit hat, mit Veränderungen umzugehen und Druck von außen zu bewältigen (Elsen, 2019).

Ein besonderer Unternehmenstyp, in dem Gaststätten gegründet und geführt werden, ist die Genossenschaft, die durch ihre doppelte Natur als Personenvereinigung und Gemeinschaftsbetrieb gekennzeichnet ist und unternehmerische Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement vereint (Draheim, 1955). Genossenschaften ermöglichen nachhaltiges Wirtschaften sowie sozial verantwortliches Handeln und bieten damit langfristige Sicherheit und Stabilität in vielen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft (Blome-Drees, 2018, S. 7). Der Zweck genossenschaftlicher Strukturen im Allgemeinen und damit auch genossenschaftlicher Gaststätten lässt sich nach Frank Schulz-Nieswandt als „durch eine selbstorganisierte Selbsthilfe fundierte gemeinschaftliche Deckung eines Bedarfes im Modus einer sozialen Gesellung auf der Grundlage der Selbstverwaltung, also in demokratischer Art“ (Schulz-Nieswandt, 2020b, S. 2) beschreiben. Aufgrund der hier nur kurz angerissenen Sinn- und Struktureigenschaften erscheint die Genossenschaft als ein Unternehmenstyp, der prädestiniert dafür ist, Innovationsbeiträge für die kooperative Bewältigung der Herausforderungen zu leisten, die sich aus lückenhafter Nahversorgung und fehlenden Räumen für soziale Interaktion ergeben. Zurzeit lassen sich in Deutschland etwa 30 genossenschaftliche Gaststätten identifizieren (Stappel, 2020), von denen viele in den letzten Jahren gegründet wurden. Die Geschichten dieser Betriebe sind ähnlich; oft war die Gründung eine Reaktion auf die (bevorstehende) Schließung eines der letzten dieser Betriebe im Ort.

3 Genossenschaftliche Gaststätten als Heterotopien

Ein soziologisches Interesse an der Untersuchung von Gaststätten ergibt sich aus deren kultureller Bedeutung und ihren vielfältigen Funktionen: Sie sind lebendige Treffpunkte für Freund*innen und Fremde und „Dritte Orte“ (Oldenburg, 1989), in denen das Private und das Öffentliche integriert sind. In Anlehnung daran lassen sich nach Michel Foucault genossenschaftliche Gaststätten als Heterotopien klassifizieren und untersuchen; gemeint sind lokalisierte Utopien (oder auch Distopien), reale Orte jenseits aller Orte oder auch Gegenräume. Die Erforschung eben jener Orte ist Aufgabe der Wissenschaft, die er als Heterotopologie bezeichnet. Ziel ist es dabei, diese Räume in einer bestimmten Gesellschaft zu studieren, zu analysieren und zu beschreiben, „gewissermaßen eine zugleich mythische und reale Beschreibung des Raumes, in dem wir leben“ (Foucault, 1990, S. 40). Die Heterotopologie lässt sich anhand von sechs Grundsätzen skizzieren:

- Heterotopien stellen, in ihren vielfältigen Formen, eine kulturübergreifende Konstante dar, d.h. sie existierten und existieren in jeder Gesellschaft. Auch die historische Entwicklung des Gastgewerbes lässt sich kulturübergreifend in Verbindung mit der selbstverständlichen Pflicht der Gastfreundschaft bis in die Antike zurückführen.

- Gesellschaften können Heterotopien „wieder auflösen und zum Verschwinden bringen oder neue Heterotopien schaffen“ (Foucault, 2019, S. 13). Hier wird darauf verwiesen, dass sich die Funktion von Heterotopien einerseits durch gesellschaftlichen Wandel entwickeln bzw. verändern und andererseits zwischen Gesellschaften und Kulturen unterscheiden kann, d.h. Heterotopien sind eingebettet in den gesellschaftlichen und kulturellen Kontext. Auch Gaststätten weisen je nach (kulturellem) Kontext Unterschiede auf und haben einen Grad der Differenzierung erreicht, der eine Typologie unter Berücksichtigung jeglicher lokaler Besonderheiten unmöglich macht.
- Heterotopien transzendieren die Logik von Staat, Markt und Familie. Sie bringen „an ein und demselben Ort mehrere Räume zusammen, die eigentlich unvereinbar sind“ (Foucault, 2019, S. 14).
- Heterotopien stehen oft in Verbindung mit besonderen zeitlichen Brüchen und „erreich[en] ihr volles Funktionieren, wenn die Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen“ (Foucault, 1990, S. 43). Dabei lassen sich ewigkeitsorientierte Heterotopien, die bspw. wie Museen versuchen, durch Ansammlungen einen Raum zu schaffen, in dem Kultur oder Wissen bis ins Unendliche präserviert werden, von Heterotopien unterscheiden, in denen es darum geht, Zeit auszulöschen und gesellschaftlichen Zwängen – zumindest für einen Moment – zu entkommen. Dazwischen stehen Heterotopien, die eng mit Veränderung oder Verwandlung verbunden sind, Schulen, die aus Kindern erwachsene, mündige und aufgeklärte Bürger*innen machen oder Gefängnisse, die ebenfalls zur Disziplinierung des modernen Menschen dienen sollen. Gaststätten bieten in diesem Kontext einerseits das Potential gesellschaftlichen Zwängen zu entkommen und andererseits (örtliche) Traditionen und ein gelingendes Miteinander zu erfahren und weiterzutragen.
- Heterotopien unterscheiden sich von anderen Räumen darin, dass sie ein System der Öffnung und Abschließung voraussetzen, welches sie gleichzeitig isoliert und durchdringlich macht. Beim Betreten dieser Räume erfährt das Individuum einen Bruch, beispielsweise durch zu absolvierende Eingangs- und Reinigungsrituale, aufgrund der Abgeschlossenheit gegenüber der Außenwelt oder aber aufgrund einer vermeintlichen Offenheit, die sich, aufgrund von unbekanntem Riten, die nur Eingeweihten geläufig sind, als falsch erweist. Heterotopien sind also nicht ohne weiteres zugänglich. Auch Gaststätten stellen keine isolierten Bereiche dar. „Nach innen interessiert der soziale Handlungsraum, der durch eigene Kommunikationsstile, Interaktionen, Rituale und Symbole bestimmt wird; nach außen ist es der polyfunktionale Mikrokosmos als Teil der städtischen [und ländlichen] Alltagskultur“ (Gyr, 1991, S. 98).
- Heterotopien haben gegenüber dem verbleibenden Raum eine Funktion. Sie „stellen alle anderen Räume in Frage, und zwar auf zweierlei Weise: indem sie eine Illusion schaffen, welche die gesamte übrige Realität als Illusion entlarvt, oder indem sie ganz real einen anderen realen Raum schaffen, der im Gegensatz zur wirren Unordnung unseres Raumes eine vollkommene Ordnung aufweist“ (Foucault, 2019, S. 19-20).

Eine solche Illusion zu erschaffen sind Gaststätten in der Lage. Ähnlich wie bei den von Foucault beschriebenen Bordellen, kann man hier von einer Heterotopie sprechen, „die subtil und geschickt genug ist, die Wirklichkeit durch die Kraft der Illusion zerstreuen zu wollen“ (Foucault, 2019, S. 21), und in denen zugleich gelingendes Miteinander praktiziert wird bzw. werden kann. Sie sind Orte der Grundlegung sozialer Identität und der Generierung emotionaler Erinnerungen (Reinhardt, 2006; Wedemeyer, 1990). Sie bieten eine mögliche Antwort

auf die Frage, welche Rolle solche Räume hinsichtlich eines Gemeinwohls spielen können, wie bzw. „welche Nachbarschaftsbeziehungen [...] in bestimmten Lagen und zu bestimmten Zwecken, gewahrt werden sollen“ (Foucault, 1990, S. 37). Ergänzend zum zweiten Grundsatz, der Heterotopien als Konstante von Gesellschaften, lässt sich herausstellen, dass Gesellschaften genau solche zerstreuenden Räume benötigen und zum Erhalt dieser angehalten werden müssten, da sie eine Quelle von Fantasie und Sozialität sind. Die Gaststätte, verstanden als Gemeingut, lässt sich definieren „als ein fremdartiger Raum der Alterität als das Ganz Andere, weil es sich der herrschenden Logik der selbstverständlichen Normalität nicht fügt“ (Schulz-Nieswandt, 2020a, S. 44). Sie ist (konkrete) Utopie und Heterotopie: Heterotopie, da sie wirklich existiert und einem einen Platz in ihr zuweist, (konkrete) Utopie, da sie wie ein Spiegel der Gesellschaft funktioniert, der einen Möglichkeitsraum aufzeigt, der (noch) nicht ist, „ich bin dort, wo ich nicht bin, eine Art Schatten, der mir meine eigene Sichtbarkeit gibt, der mich erblicken lässt, wo ich abwesend bin: Utopie des Spiegels“ (Foucault, 1990, S. 39).

4 Genossenschaftliche Gaststätten als Orte des gelingenden Miteinanders

Laut einer Umfrage des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes gelten die Betriebe dieser Branche als wichtiger Treffpunkt für Kommunikation, machen die Region lebendiger und dynamischer, spiegeln regionale Traditionen wider, bieten Raum für Familienfeiern und Veranstaltungen, fördern den lokalen Zusammenhalt und ermöglichen weitere Kultur- und Freizeitaktivitäten, was ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unterstreicht, und genauso ihre Rolle bezüglich der bereits angesprochenen gemeinschaftsbasierten Wirtschaft hervorhebt (DEHOGA, 2019).

Mit Frank Schulz-Nieswandt kann gelingendes Miteinander als die gemeinsame Erfahrung des Gemeinwohls verstanden werden, die „auf der ‚Faltung zum Miteinander‘ [basiert], die eine ‚Miteinanderverantwortung‘ sowohl zur Voraussetzung als Wille als auch zur Resultante als Lebensform hat. Diese Idee des Miteinanders als ein gelingendes soziales Dasein muss gemeinsam geteilt werden“ (Schulz-Nieswandt, 2020a, S. 13). In Anlehnung an Elinor Ostrom und mit einem erweiterten Verständnis von Gemeingütern durch die Begriffe des Commons und Commoning (Micken & Moldenhauer, 2021) gilt es zu betrachten, ob und wie Menschen „im Modus der politischen Selbstverwaltung in selbstorganisierter ‚Miteinanderverantwortung‘ jenseits von Staat als Form politischer Herrschaft [...] und jenseits der Marktlogik des sozialen Austausches privatisierter Verfügungsrechte echte Gemeinschaftsgüter [...] effektiv und nachhaltig bewirtschaften können“ (Schulz-Nieswandt, 2020a, S. 43) und welche transformativen Potentiale sich aus dieser sozialen Praxis ergeben.

5 Typen genossenschaftlicher Gaststätten

Aufgrund von Sinn- und Strukturunterschieden sollten genossenschaftliche Gaststätten hinsichtlich ihrer räumlichen Verankerung und ihrer (primären) Wirkung unterschieden werden. Sinnvoll erscheint eine Unterteilung in ländliche und städtische genossenschaftliche Gaststätten sowie die Unterteilung nach Kluth, der Infrastrukturgenosenschaften anhand ihrer (sozialen) Wirkung idealtypisch drei Fallgruppen zuordnet (Kluth, 2019, S. 139–140):

- die der *Bestandssicherung* (einer (öffentlichen) Institution, die nicht mehr finanziert werden kann), wie die Genossenschaft Gaststätte Jäger eG in Hülsenbusch, die Räumlichkeiten mietet und eine Kneipe ehrenamtlich betreibt, die ansonsten geschlossen worden wäre.
- die der *Kontrolle* (die darauf abzielt, die Kontrolle über einen Bereich der Daseinsvorsorge zu erhalten oder zu übernehmen, um die Abhängigkeit von privaten Dienstleistern zu vermeiden), wie die Schwarzer Adler Vierbaum eG in Rheinberg, die die Räumlichkeiten einer ebenfalls schließenden Kneipe erwarb und nun verpachtet.
- die der *Innovation/Intervention* (bei der innovative Gestaltung und Geschäftsmodelle zu sozialen Interventionen führen), wie die Trink-Genosse eG in Köln, bei der gemeinschaftliches, alternatives Wirtschaften und Bewirtschaften im städtischen Raum im Vordergrund steht, oder die Prost-Genossenschaft eG in Eberswalde, eine Pop-Up Kneipe, die u.a. auf Lehrstand aufmerksam machen möchte.

Die Überschneidungen der drei wirkungsbezogenen Fallgruppen fallen je nach Untersuchungsgegenstand natürlich unterschiedlich groß aus. So ließe sich beispielsweise argumentieren, dass auch den ersten beiden Typen ein innovativer Charakter zugeschrieben werden kann, da sie nicht nur kooperationsbereite Menschen an sich binden, sondern auch ein Beispiel für gelebte Demokratie und Kooperation oder ein gelingendes Miteinander darstellen können. Beispielsweise hatte die Gründung der Genossenschaft Gaststätte Jäger eG in Hülsenbusch relativ weitreichende Wirkungen: eine starke Vernetzung der Dorfgemeinschaft, die in der Gründung eines Dorfvereins mündete, sowie die Gründungen eines Wochenmarktes und eines genossenschaftlichen Ärztehauses.

6 Ausblick

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Frage zu beantworten, was unter Gaststätten zu verstehen ist, welche Unterkategorien (wie bspw. Kneipen und Restaurants) hierunter subsumiert und wie diese wissenschaftlich haltbar definiert werden können, um anschließend die gesellschaftliche Bedeutung von Gaststätten sowie ihre Bedeutung für die Region im Allgemeinen zu diskutieren.² Zudem wird die soziale Dimension von Genossenschaften beleuchtet, die häufig in einer expliziten Orientierung am Gemeinwohl zum Ausdruck kommt und ihre Wurzeln im zivilgesellschaftlichen Handeln hat. Zum Abschluss der Vorarbeiten der empirischen Studie werden genossenschaftliche Gaststätten einer morphologischen Analyse unterzogen, d.h. es werden ihre Organisationsstruktur, ihr Selbstverständnis, ihre Ziele sowie (Sinn-)Orientierungen, die tatsächlichen Handlungen, die möglichen Wirkungen der Handlungen und ihre möglichen Auswirkungen auf das Gemeinwohl diskutiert (Blome-Drees & Moldenhauer, 2021; Schulz-Nieswandt, 2020b).

Die empirische Untersuchung des Forschungsvorhabens gliedert sich in zwei Teile: Zum einen wird eine explorative Untersuchung bezüglich der einzelwirtschaftlichen bzw. mikroökonomischen Fragestellung nach Einflussfaktoren vor, im und nach dem Gründungsprozess genossenschaftlicher Gaststätten durchgeführt. Das Ziel hierbei ist es, Hypothesen über

² Hier sind neben den bereits erwähnten positiven Auswirkungen auch die negativen zu diskutieren, z.B. Alkohol(ismus), die Rolle der Frau in Kneipen, Kneipen als Rückzugs- und/oder Ritualort, Ruhestörung und Gewalt, Klientelismus, Gefahren der Kneipe als Aktionsfeld politischer und kultureller Kräfte.

Faktoren aufzustellen, die den Gründungsprozess und (Miss-)Erfolg genossenschaftlicher Gaststätten beeinflussen. Der zweite Teil der empirischen Studie erfolgt in zwei Teilschritten: Zum einen werden die Mitglieder genossenschaftlicher Gaststätten zu den Motiven für eine Genossenschaftsmitgliedschaft und zur Wahrnehmung dieser (Rechts-)Form befragt. Zum anderen werden in ausgewählten Orten bzw. Regionen Erhebungen durchgeführt, um die Selbstwahrnehmung der Genossenschaftsmitglieder mit der Fremdwahrnehmung der Nicht-Mitglieder abzugleichen und Hypothesen hinsichtlich der gesellschaftspolitischen Bedeutung genossenschaftlicher Gaststätten aufzustellen, die nicht nur auf den subjektiven Einschätzungen der Mitglieder von Genossenschaften beruhen. Ergänzt werden die Erhebungen durch den ethnographischen Forschungsansatz der teilnehmenden Beobachtung. Ziel ist es, kulturelle und soziale Phänomene aus dem Kontext der genossenschaftlichen Gaststätten zu verstehen, zu beschreiben und zu analysieren, um so den Untersuchungsrahmen zu erweitern und die Komplexität des untersuchten Phänomens zu erfassen (Frischknecht & Haas, 2020).

Literatur

Blome-Drees, J. (2018). Potenziale und Hemmnisse genossenschaftlicher Neugründungen in der Bundesrepublik Deutschland. Eigenverl. FOG.

Blome-Drees, J. & Moldenhauer, J. (2021). Morphologie II: Anwendungsorientierte Grundlagen zur Methodologie der Genossenschaftsforschung. In J. Blome-Drees, N. Göler von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen*. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V. (2012). DEHOGA Zahlenspiegel II/2012. DEHOGA.

Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V. (2019). Wirtschaftskraft & Jobmotor: Gastronomie und Hotellerie. DEHOGA.

Draheim, G. (1955). Die Genossenschaft als Unternehmungstyp (2. Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht.

Elsen, S. (2004). Wirtschaftsförderung – Gemeinwesenökonomie – Soziale Ökonomie. Gleiche Ziele – verschiedene Handlungsansätze Lokaler Ökonomie? In Regiestelle E&C der Stiftung SPI (Hrsg.), *Lokale Ökonomie als Integrationsfaktor für junge Menschen in sozialen Brennpunkten* (S. 6-16). EUNDC.

Elsen, S. (2019). *Eco-social transformation and community-based economy*. Routledge advances in social work. Routledge.

Foucault, M. (1990). Andere Räume. In K. Barck (Hrsg.), *Reclam-Bibliothek. Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik : Essais* (S. 34-46). Reclam.

Foucault, M. (2019). Die Heterotopien. In M. Foucault (Hrsg.), *Die Heterotopien: Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge*. (4. Aufl., S. 7-22). Suhrkamp.

Frischknecht, S. & Haas, B. (2020). Ethnografische Ansätze in der Genossenschaftsforschung – Felder, Methoden und Erkenntnisinteressen. In J. Blome-Drees, N. Göler von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen*. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Gyr, U. (1991). Kneipen als städtische Soziotope: Zur Bedeutung von und Erforschung von Kneipenkulturen. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, 94(2), 97-116.

- Kluth, W. (2019).** Der Beitrag von Infrastrukturgenossenschaften für eine nachhaltige Bürgerpartizipation. In W. Kluth & U. Smeddinck (Hrsg.), *Genossenschafts- und Kooperationsforschung: Bd. 5. Bürgerpartizipation- neu gedacht* (S. 135-148). Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Micken, S. & Moldenhauer, J. (2021).** Zu einem tieferen Verständnis von Gemeingütern durch Commons und Commoning. *Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl*, 44(2), 218-235.
- Moldenhauer, J. (2021).** Gaststätten als Genossenschaft - Eine Eignungsanalyse am Beispiel der Genossenschaft Gaststätte Jäger eG. *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen*, 71(2).
- Oldenburg, R. (1989).** *The great good place: Cafés, coffee shops, community centers, beauty parlors, general stores, bars, hangouts, and how they get you through the day* (1st ed.). Paragon House.
- Reinhardt, J. D. (2006).** Die Kneipe als Generator emotionaler Erinnerungen. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 30(2), 105-129.
- Schulz-Nieswandt, F. (2020a).** Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl: Eine Diskurseröffnung. *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen: Beiheft 55. Nomos.* <https://doi.org/10.5771/9783748923121>
- Schulz-Nieswandt, F. (2020b).** Morphologie und Kulturgeschichte: Was sind Genossenschaften und wie erforscht man sie? In J. Blome-Drees, N. Göler von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Stappel, M. (2020).** Genossenschaften in Deutschland. In J. Blome-Drees, N. Göler von Ravensburg, A. Jungmeister, I. Schmale & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Handbuch Genossenschaftswesen* (S. 1-35). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18639-5_34-1
- Wedemeyer, G. (1990).** *Kneipe & politische Kultur*. Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 1989. *Soziologische Studien: Bd. 1*. Centaurus-Verl.-Ges.

Der Autor

Joschka Moldenhauer, Seminar für Genossenschaftswesen, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln.
(E-Mail: j.moldenhauer@uni-koeln.de)